

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

262 (8.11.1918)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Verlagspreis: Abholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkammer monatl. 1,80 M., 1/2jähr. 3,60 M., Jugendl. durch unsere Träger 1,30 bezgl. 3,00 M.; durch die Post 1,34 M. bezgl. 4,02 M.; durch die Feldpost 1,35 M. bezgl. 3,00 M., vorausschaltbar. Anzeigen: Werftag mittags: Geschäftszeit: 1/2-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleise od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß der Annahme 1/29 vorm. für größt. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die Verhandlungen beginnen.

Berlin, 7. Nov. (Amtlich.) Folgender Funkspruch ist diese Nacht von deutscher Seite aus ergangen:
Die deutsche Oberste Seeresleitung auf Anordnung der Regierung an Marschall Foch: Nachdem die deutsche Regierung im Auftrag des Präsidenten der Vereinigten Staaten benachrichtigt worden ist, daß Marschall Foch ermächtigt ist, beglaubigte Vertreter der deutschen Regierung zu empfangen, um ihnen die Waffenstillstandsbedingungen mitzuteilen, sind folgende Bevollmächtigte ernannt worden: General der Inf. v. Gündell, Staatssekretär Erzberger, Graf Oberndorff, General v. Winterfeldt und Kapitän z. S. Banjelow. Die Bevollmächtigten bitten um Mitteilung durch Funkspruch, wo sie mit Marschall Foch zusammentreffen können. Sie werden begleitet von Kommissaren und Dolmetschern, sowie dem Interpersonal in Kraftwagen an dem zu bezeichnenden Ort antreffen. Die deutsche Regierung würde es im Interesse der Menschlichkeit begrüßen, wenn mit Entfesseln der deutschen Delegation an der Front der Alliierten vorläufige Waffenruhe eintreten könnte.

Kritische Lage im Reiche Ein Ultimatum.

Berlin, 7. Nov. Die Parteileitung der sozialdemokratischen Partei hat heute noch einmal die Gesamtfrage besprochen und Oberst und Schiedemann beauftragt, dem Kanzler folgendes zu erklären:
Die sozialdemokratische Partei fordert, daß
1. die Versammlungsverbote für heute aufgehoben werden,
2. Polizei und Militär zur äußersten Zurückhaltung angehalten werden,
3. daß die preussische Regierung sofort im Sinne der Reichstagsmehrheit umgestaltet wird,
4. daß der sozialdemokratische Einfluß in der Reichsregierung verstärkt wird,
5. daß die Abdankung des Kaisers und der Thronverzicht des Kronprinzen bis morgen Mittag bewirkt werden.
Werden diese Forderungen nicht erfüllt, so tritt die Sozialdemokratie aus der Regierung aus.
Gleichzeitig ergeht eine neue Mahnung an die Arbeiter zur Besonnenheit. Weitere Nachrichten sollen bis morgen nachmittag abgewartet werden.
Das vorstehende Ultimatum der sozialdemokratischen Partei wurde heute nachmittags kurz nach 5 Uhr dem Reichskanzler, Prinzen Max zugestellt.

Die Lage im Innern des Reiches ist in ein kritisches Stadium getreten. Die in zahlreichen norddeutschen Städten ausgebrochenen Unruhen zeigen uns, daß es sich nicht um örtliche Ausfälle handelt, sondern, daß ein gewisses System in der Sache ist. Insbesondere scheint die Lage in Berlin sehr gefährlich zu sein, was schon daraus hervorgeht, daß wir heute überhaupt kein Feilmaterial vom Wolff-Büro bekommen haben, da der nicht-amtliche Fernsprecheverkehr mit Berlin seit gestern Nacht 11 Uhr gesperrt ist. Man muß also schon mit dem Haupttrieb arbeiten, zu verhindern und das Volk im Unklaren zu lassen über das was vorgeht. Ein altes Lied, der aber noch nie etwas gemut hat. Man wird alles ja doch erfahren.
Kein Zweifel es dreht sich jetzt um die Person des Kaisers, der bisher die Spitze des nach allen Himmelsrichtungen zusammengebrochenen Systems repräsentierte. So wie die Verhältnisse sich gestaltet haben, sollte der Kaiser von selbst gehen, aber er will nicht.
Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für Groß-Berlin trat am Mittwoch unter starker Beteiligung zusammen. In dem einleitenden Bericht über die politische Lage bemerkte der Abgeordnete Dr. Mugdan zur Kaiserfrage u. a. folgendes: Die Fortschrittliche Volkspartei wolle in dieser Zeit nicht neue Unruhen und Verwirrung in unser Volk tragen. Er schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es dem deutschen Volke gelingen werde, in Jahren des Friedens die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen. „Wir wollen nicht in Ehren sterben, sondern in Ehren leben!“ Weiter sagte er: Der Kaiser selbst hat sich, wie auf dem Umwege über ... jetzt bekannt wird, mit voller Entschiedenheit auf

den Standpunkt gestellt, daß er gerade mit Rücksicht auf die Erhaltung unserer inneren Ruhe und Ordnung unbedingt auf seinem Posten bleiben müsse. Danach habe der Minister des Innern Dr. Drews dem Kaiser über die Scheidemannsche Forderung nach Abdankung Bericht erstattet. Bei seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier teilte Dr. Drews dann mit, daß seine Mission erfolglos gewesen sei. Der Kaiser habe erklärt, daß er mit Rücksicht auf die jetzige verworrene Lage freiwillig unter keinen Umständen seinen Platz verlassen werde. Er könne Deutschland im Augenblick des Friedensschlusses unmöglich der Entente ausliefern. Seine Abdankung würde eine völlige Anarchie und ein Ueberhandnehmen der bolschewistischen Ideen zur Folge haben. Für solche furchtbaren Zustände wolle er nicht die Verantwortung übernehmen und deshalb im gegenwärtigen Augenblick nicht abdanken.

Diese Logik scheint uns das Pferd am Schwanz aufzäumen. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Wir sind der Meinung, daß die allerorts im Reiche ausbrechenden Unruhen vermieden würden, wenn zusammen mit der Abdankung des alten Systems auch der Kaiser samt seinem Anhang verschwinden würde. Aber so schnell wie möglich. Aus dem von der Sozialdemokratie gestellten Ultimatum, Forderung 3, die verlangt, daß die preussische Regierung sofort im Sinne der Reichstagsmehrheit umgestaltet werde, geht hervor, daß man in Preußen nur zögernd an die demokratische Umgestaltung herangeht und von einer grundlegenden Neuordnung noch nicht viel zu sehen ist, dagegen noch immer die Kuppel des alten Gebäudes mit einem anderen Anstrich.

Man kann die Annahme, daß wir als vorkriegs demokratischer Volksstaat ohne kaiserliche Ausstattung einen besseren Frieden erreichen können als mit dieser Last von der Hand weisen. Der „Vorwärts“ hat ganz recht, wenn er sagt, man vom Kaiser sehr wohl dieses Opfer verlangen könne, der mit seinen sechs Söhnen unversehrt aus dem Kriege zurückkehrt. Welche Opfer hat ihm gegenüber das deutsche Volk bringen müssen?
Der Kaiser wird doch unmöglich neben der Verantwortung für die alte wahnsinnige Macht- und Gewaltpolitik auch die Verantwortung auf sich nehmen, daß wegen seiner Person wegen Interessen seiner Dynastie innere Unruhen ausbrechen? Wir wollen dem entsetzlichen Blutvergießen draußen nicht weiteres Blutvergießen im Lande selbst haben. Wenn die Unruhen weitergreifen, werden wir sicher schreckliche Leihungsheere im Land bekommen, die wir auch verhalten müssen. Denn ist die Hungernot des Volkes da. Was dann kommt, wissen die Götter.

Die Bewegung in den Hansestädten.

Kiel, 6. Nov. Der Stadtkommandant von Kiel, Kapitän zur See Heine, wurde in der verflochtenen Nacht gegen 1 Uhr von einer Rotruine in seiner Wohnung aufgeschreckt, die ihn fortbringen wollte. Er widerlegte sich seiner Festnahme, worauf er von einem Soldaten im Hausflur erschossen wurde. Der Soldatenrat erklärt, er bedauere diesen, von ihm nicht verurteilten Vorfall.
Berlin, 7. Nov. (Amtlich.) Von zuständiger Stelle wird über die Lage in den nördlichen Provinzen mitgeteilt:
Die Unruhen haben sich auf einige weitere Orte ausgedehnt. In Bremen wurden auf dem Marktplatz von einem unabhängigen Sozialdemokraten, der vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden war, und von einigen Militärpersonen Reden gehalten, die zur Bildung einer sozialistischen Republik und eines Arbeiter- und Soldatenrates aufforderten.
Der Befreiung von Militärgefangenen schloß sich die Befreiung der Zivilgefangenen an. In den großen Werken ist alles ruhig. Auf den Straßen herrscht Ordnung. Zwischenfälle sind bisher nicht gemeldet. Für den Abend wurde in einer Versammlung Liebknecht als Redner erwartet. In einer Sitzung der Bürgerchaft stand ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung des gleichen, direkten Wahlrechts zur Erörterung. Der Senat soll sich seine Entscheidung vorbehalten haben.

Aus Hamburg wird gemeldet: Das Zentralbüro des Arbeiter- und Soldatenrates teilt folgendes mit: Sämtliche Amtsgedäude und Militärgedäude sind besetzt. Die Nahrungsmittelmagazine werden bewacht. Klünderer werden mit sofortigen Erschießen bestraft. Zurzeit finden Verhandlungen mit dem Senate statt. Der Zugverkehr ist bis auf zwei Züge eingestellt. Post- und Telegraphenamt waren bis zur Stunde nicht besetzt. Die Leitung der Bewegung erhielt einen Aufruf an die Bevölkerung, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Nach vorliegenden Meldungen ist dies indes nicht gelungen. Es hat Ausschreitungen gegeben. Kleine Truppenkörper, die sich verteidigten, wurden durch die Massen der Aufständischen vergeblich und gezwungen, ihnen Gefolgshaft zu leisten. An mehreren Stellen der Stadt sind Mißhandlungen und Mord vorgekommen. U. a. drangen die Aufständischen in eine Wohnung der Lincolnstraße, aus der auf durchziehende Soldaten geschossen sein sollte und töteten zwei Frauen als angebliche Schuldige, indem sie

ihnen die Kehlen durchschnitten. Wahrscheinlich werden alle Theater und Restaurants vom 7. November ab geschlossen werden. Die ganze Nacht vom 6. zum 7. November fielen in verschiedenen Gegenden der Stadt vereinzelt Schüsse. Das „Hamburger Echo“, das jetzt als Organ der Aufständischen unter dem Titel „Die rote Fahne“ erscheint, veröffentlicht folgende Bekanntmachung an die Bevölkerung Hamburgs und Altonas: Alle Zivilpersonen müssen von heute (7. November ab) um 6 Uhr abends von der Straße sein. Jede Zivilperson, die sich in der Zeit von 6 Uhr abends bis 7 Uhr morgens auf der Straße aufhält, wird erschossen. In Curhaven ist es zu keinen ernstern Unruhen und Ausschreitungen gekommen.

Berlin.

Berlin, 7. Nov. In der 6. Abendstunde herrschte in Berlin noch vollständige Ruhe und Ordnung. Keinerlei Ansammlungen waren bemerkbar. Daß man aber auf allerlei gefoht war, zeigte die Bewachung der Zufahrtsstraßen zu den Linden, vom Potsdamer Platz bis zum Brandenburger Tor waren in größeren Abständen Militärposten mit Gewehren aufgestellt, ebenso war das Brandenburger Tor scharf bewacht. Ferner waren Maßregeln getroffen, um die anderen Zufahrtsstraßen zu den Linden zu sperren. Ein starkes Schußmanus aufgebote war in der Nähe des Königl. Schlosses zusammengezogen.

Die unabhängigen Sozialdemokraten hatten für heute abend 6 große Versammlungen einberufen, in denen der Jahrestag der russischen Revolution gefeiert werden sollte. Von seiten des Oberkommandierenden in den Marken waren die Versammlungen verboten worden. Es war bis zum Beginn der Versammlungen nicht gelungen, eine Zurücknahme dieses Verbotes zu erreichen.

Die Versammlungsorte waren aber bis zum letzten Platz überfüllt. In dem Saal „Der Königsplatz“ forderte um 8 Uhr ein Polizeioffizier auf, den Saal zu räumen. Diese Aufforderung wurde mit johlenden Zurufen „Hoch, Liebknecht, Hoch die Internationale, Hoch der Kieler Arbeiter- und Soldatenrat!“ beantwortet. Der Polizeioffizier forderte noch zweimal zur Räumung des Saales auf, ohne daß jemand den Befehl verließ.

Es wurden weitere Rufe in ähnlichem Sinne wie geschludert von der Menge ausgehoben. Nach dem dritten Verbot kamen hinter der Bühne des Saales etwa 50 Schutzleute mit Karabinern bewaffnet hervor und drängten die Anwesenden aus dem Saale, die denselben unter dem Rufe „Blutkunde“ verließen.

Es bildete sich ein Zug von mehreren tausend Menschen, die dem Alexanderplatz zustrebten, aber abgelenkt wurden Auf Umwegen gelangte der Zug in die Enge Passlage, wo ein starkes Aufgebote von Schutzleuten zu Pferde ihn aufhielt.

Der Prinz auf der Flucht. Nach Mitteilungen der „Kiel Volkszeitung“ hat Prinz Heinrich Kiel verlassen. Der Prinz hatte eine rote Binde um den Arm gelegt und das Auto, in dem er weiter fuhr, trug eine rote Flagge. Auf dem Wege nach dem Norden ist der Prinz dann einem mit Matrosen besetzten Auto begegnet, das eine Panne erlitten hatte. Zwei Matrosen haben ihn, auf den Trittbrettern des Autos mitfahren zu dürfen, was ihnen erlaubt wurde. Kurz nachdem sich der Wagen in Bewegung gesetzt hat, fiel aus dem Innern ein Schuß und einer der Matrosen fiel von einer Kugel ins Herz getroffen tot vom Wagen. Von den drei zurückgebliebenen Matrosen wurden 10 Gewehrkalben hinter dem Wagen hergeschleudert.

Berlin, 7. Nov. Reichstagsabg. Hermann Müller. Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes, ist nach Hamburg und Kiel abgefahren. Reichstagsabg. Legien, der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, der den Wahlkreis Kiel im Reichstag vertritt, ist dorthin abgefahren.

Aufruf des Kriegsernährungsamts.

Berlin, 7. Nov. (Amtlich.) Seit vier Jahren hat das deutsche Volk die Lasten und Entbehrungen des Krieges mit bewundernswerter Standhaftigkeit getragen. Jetzt steht der Friede und die Aufhebung der Hungerblockade in naher Aussicht. Damit wird auch eine Entspannung unserer Ernährungslage eintreten. Am 1. Dezember wird die Brotration erhöht werden, andere Erleichterungen werden allmählich folgen. Voraussetzung dafür, wie überhaupt für die weitere Versorgung der Bevölkerung ist die unbedingte Aufrechterhaltung der Ordnung. Jede Störung verhindert die regelmäßige Lebensmittelfuhr und bedroht die großen Städte und die Industriebezirke mit unlagbarem Elend. Wir wenden uns an die gesamte Bevölkerung, diese schwere Gefahr abzuwenden.

Berlin, den 7. November 1918.
Der Staatssekretär und Vorstand des Kriegsernährungsamtes.

Seite 4.
en nicht ein
den.
den bei Ehren
ein feldlicher
an befreundete
verwundet
hornstein
spottete, welche
breiter weite
angereicher war.
in Schornstein
Sitz und der
ruffisch/bernd
hatte er auf
öftige Menge
umstellt.
Die Wäcker
im Soldaten,
Rafes einen
tzipel gefillen
Erinner. Die
fischer würdigen
Eisenbahn-
des staltige
legt worden.
als der Zug
Der Wagen
übrigen, in
drückt. Die
die auf den
olge des un-
gläubert.
55 Mr., get.
m 2,53 Mr.,
ermann Nabel,
drauß, Zulfen-
Gedermun-
wenn er 10
n Erlebnisse
an Kerzen
il unsere Zeit
acht hat, daß
tpe 5514
tterie
an der Stelle,
fort, jahrelang
ile und billige
Welt. Preis
Ragnahme 11
mit 102 bei
Gauspiter, 5,
0.
führer
für die Werk-
Wert Höhle
i. Schwanz-
angebote mit
und Weib-
erbeten an
muelshach
i. B. 5328
amsonst bei
Brigkeit
den Bräuer
nat.
Groß
merkenungen
Anchen. 26 b.
hen festig
an
Vollstreckung.
ruchsal.
r Kenntnis,
machstehende
Weise bereit
a, soweit es
Raffenprez
6522
4
e 11
D.
Schäfer.
unfere
hen
gen.
pinkel.

Ist ein Gewaltfrieden möglich?

O. L. Karlsruhe, 8. November.

Deutschlands Angst vor einem Gewaltfrieden ist nicht unbegründet angesichts der chauvinistischen Wutausbrüche der französischen Presse und des schon vor dem Krieg auf Vernichtung der deutschen Konkurrenz gerichteten Willens der englischen Geschäftswelt. Gerade das „Germania delenda“ im englischen Munde kennzeichnet diesen Krieg als Geschäftskrieg: Der Börsticker muß seinen Rivalen für immer abtun; ein im Nationalkrieg siegreiches Volk kann sich mit der Demütigung des Gegners und mit Provinzen begnügen. Noch vor einem halben Jahre hat unsere bürgerliche Presse über die ausweichenden englischen Kriegsziele gepötel, die eine Verstärkung unserer Fabriken in sich schlossen, die Wegführung unserer Kriegsschiffe, die Beschlagnahme aller Handelskontingente, die Besetzung von Bergwerken, Kanälen, Brücken, Eisenbahnen, die Entschädigung für alle Verwüstungen, Bestrafung der Kriegsverbrecher, die Beseitigung des Kaisers. Heute stellt sie über diese Forderungen ernste Betrachtungen an. Die Entente kann — wenn nicht heute, so in einem Vierteljahr — jeden Preis für den Frieden von uns verlangen. Nach dem Zusammenbruch unserer Bündnispartner, angesichts der polnisch-litauischen Bedrohung, bei der Unterbindung der Rohöl- und Lebensmittelzufuhr aus Galizien, Rumänien und der Ukraine läßt sich das Sinken unserer Widerstandskraft auf den Nullpunkt höchstens verzögern. Die Feinde können uns aus der Lücke der Wirtschaftsmächte streifen, wenn sie wollen; es fragt sich nur, ob sie es wollen und ob sie es wollen können.

Unsere Bereitwilligkeit zum Eintritt in den Völkerebund nach einem Friedensschluß der Gerechtigkeit aufgrund der 14 Punkte Wilsons verurteilt anscheinend bei den Feinden einigermassen Kopfschütteln. Nicht nur Wilson, auch Lloyd George hat die 14 Punkte als mögliche Friedensbasis erklärt; es bleibt abzuwarten, ob sie nun Stich halten, wenn man sie beim Wort packt. Zunächst mögen die Feinde im Siegestaumel in Versuchung geraten, uns die ganze Schwere der Siegerfaust in den Nacken zu drücken, aber dieses Vorgehen schließt ihrem mehrfach verkündeten Programm der Annerkennung und Entschädigungslosigkeit ins Gesicht und würde ihre Politik in der Welt um allen Kredit bringen, dessen es zur Herstellung eines Völkerfriedens bedarf. Zweifellos handelt es sich bei den Ergänzungspunkten, die die Entente den Wilsonschen Vorschlägen anzuhängen große Lust verrät, vorwiegend um Entschädigungen in Geld oder Geldeswert. Und da niemand vorhanden ist, der sie beim Ansehen der Summe zum Maßhalten zwingen könnte, können sie uns ebensoviele 20 wie 120 Milliarden auferlegen. In der Praxis werden sie jedoch die Höhe der Entschädigung nach unserer tatsächlichen Leistungsfähigkeit bemessen müssen und nach der Möglichkeit, sie in absehbarer Zeit abzutragen. Ueberstiege sie unsere Kraft, so käme ihre Auferlegung einer dauernden feindlichen Besetzung deutschen Gebietes gleich, und das Volk würde angesichts der offensichtlichen Unmöglichkeit das Interesse an der Abtragung verlieren. Es ist daher anzunehmen, daß eine Entschädigungsforderung sich in vernünftigen Grenzen halten wird.

Uebrigens würde eine solche Forderung uns ein weit schmerzlicheres Uebel ersparen: Die Verweigerung der Rohstoffe. Nachdem Englands Reiseplan einer Landverbindung Kapstadt — Cairo — Bagdad — Kalkutta — China in diesen Tagen gelungen ist, beherrscht es alle afrikanischen und asiatischen Hauptrohstoffquellen und vermag somit dem größten Teil der deutschen Industrie von heute auf morgen das Lebenslicht auszublasen. Was das für Deutschland bedeuten würde, braucht man der Arbeiterschaft nicht erst klar zu machen. Wir hätten 30 Millionen Menschen zu viel im Land, die entweder dem Hungertod verfallen oder auswandern müßten. Schon die Baumwollspinnerei allein würde die Hälfte aller sächsischen Arbeiter brotlos machen. Es leuchtet ein, daß die Forderung einer hohen Entschädigung sich mit dem Wirtschaftskrieg nicht vereinen läßt. Einen Schulden, aus dem man Zinsen ziehen will, ruiniert man

nicht. Unsere Industrie soll ja hauptsächlich die geforderten Milliarden aufbringen. Die Rohstoffspinnerei würde die Industriearbeiter aus dem Lande treiben und unsere Volkskraft so schwächen, daß der zurückbleibende agrarische Rest den Zinsendienst nicht garantieren könnte. Es muß überhaupt berücksichtigt werden, daß das neue Deutschland durch die Abtretung von Gebietsteilen aufgrund des Nationalitätenprinzips ungeheure Wirtschaftswerte abgibt. Das oberste Kohlenbecken beansprucht das neue Polen, die kohlenreiche Saarregion verlangt Frankreich. Die gewaltigen Kalklager des Oberrheins, deren Mächtigkeit noch einen 900-jährigen Abbau erlaubt, und von deren Vorhandensein man 1870 nichts ahnte, würden für Frankreich eine Entschädigung weit über den Gesamtbetrag aller seiner Kriegsausgaben und materiellen Verluste bedeuten. Der Wert der in den abgetretenen Gebieten lagernden Bodenschätze müßte uns billigerweise angerechnet werden; man muß dem Umstand Rechnung tragen, daß Deutschland nach dem Weltkrieg um ein Bedeutendes ärmer ist als 1914.

Einer gänzlichen Abschneidung der Rohstoffe käme in der Wirkung gleich eine etwa halbso große wesentliche Verteuerung derselben. Sie würde den Preis deutscher Konkurrenz in die Höhe treiben und sie auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig machen, was ihr rasches Verschwinden zur Folge hätte. Wenn die siegreiche Entente darf wohl, wenn sie wirtschaftlichen Gesichtspunkten Einfluß einräumt, uns in der Rohstofffrage nicht allzu schlecht behandeln. Natürlich wird sie sich zuerst einreden, aber späterhin werden wir am Ueberfluß teilnehmen können. Dafür spricht auch die Notwendigkeit, dem deutschen Volk, das für Amerika, England und die englischen Kolonien ein guter Abnehmer und in mancher Hinsicht ein unerlässlicher Lieferant war, einerseits seine alte Kaufkraft, andererseits seine Produktion zu erhalten. Ein Gewaltfrieden, der den vernichtungs- und bergeltungswütigen Gelüsten der feindlichen Heerpresse entspräche, würde Deutschland wirtschaftlich und politisch von Grund auf revolutionieren und es in kurzer Zeit dem Bolschewismus überantworten. Dann wäre Deutschland wohl endgültig erledigt, aber es käme für die Entente weder als Produzent noch als Konsument in Betracht. Man könnte weder etwas an uns verkaufen, noch etwas von uns beziehen, noch uns Kredit gewähren. Es wäre nichts mit uns anzufangen. Deutschland wäre ein wirtschaftlicher Kadaver, wie es Rußland heute ist, und wie voraussichtlich die meisten der neugeborenen kleinen Nationalitäten es sein werden, deren ganze wirtschaftliche Betätigung sich fürs erste im Aufnehmen angelehnter Darlehen bei der Entente erschöpfen dürfte. Versteht man sich Stimmen im Ausland geltend, die auf die Gefahr der Abkalfizierung Deutschlands hinweisen. Ein Uebergreifen des bolschewistischen Brandes aus Deutschland nach den Ententestaaten wäre nicht zu verhindern, und diese Möglichkeit wird Deutschland zugute kommen, das der Entente als Bremsbock gegen den Bolschewismus dient.

Die Antwort auf die Frage, wie diesen Feilen voranzustellen, wird also lauten müssen: Gewalt, ein Gewaltfrieden ist möglich. Aber es sprechen doch gewichtige Momente gegen eine Ausföhrung. Der eigene Vorteil der Feinde mißt ihnen, den Bogen zu überbannen. Der drohende Nebandekrieg würde die von den Völkern heiß ersehnte Abriistung unmöglich machen. Es mag sein, daß die Generale bei den Friedensverhandlungen das Uebergewicht behalten, aber ein solcher Friede hätte nur kurzen Bestand. Der Gedanke des ewigen Völkerfriedens auf der Basis der Gleichberechtigung ist im Marieren, und daß er aus dem Bewußtsein der geplanten Menschheit nicht verschwindet, dafür wird die internationale Sozialdemokratie sorgen. Sie ist die Großmacht, die, wenn die Stunde kommt, den weltbeherrschenden, menschenmordenden Dollarismus vom Thron stoßen wird. Noch ist nicht aller Tage Abend.

Deutscher Tagesbericht.

W. W. Großes Hauptquartier, 7. Nov. (Antsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Oudenaarde stießen Franzosen über die Scheide. Im Gegenangriff waren wir sie zurück. Zwi-

schen Scheide und Dije suchte der Feind die planmäßige Fortführung unserer am 4. November eingeleiteten Bewegungen durch heftige Angriffe zu verhindern. Der Schwerpunkt ihrer Angriffe lag nordöstlich von Valenciennes, südlich der nach Mons führenden Straße, bei Bavai und bei Aulnoye an der Sambre. In schweren mehrtägigen Kämpfen hielten unsere Truppen dem feindlichen Ansturm stand. Der Feind stand am Abend bei Guebraim am Westende von Bavai, östlich Aulnoye, westlich von La Cavelle. Zwischen der Dije und der Aisne hat der Gegner die Linie Verpins — Rozoy erreicht. Westwärts von Rethel hat er die Aisne überschritten und stand am Abend in Linie Wassigny — Rodion — Porcien und nordlich von Courrieron. Zwischen Aisne und Maas folgte er bei Wendresse und Rouzon.

Auf dem Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Es gelang ihm, seine Brückenköpfe östlich von Dun zu erweitern. Wir brachten den Feind an den Wäldern östlich von Murvaux und Fontaines zum Stehen. Westlich von Sibry hat die bewährte Fremdenbrigade 228. Infanterie-Division ihre Stellungen voll behauptet.

Der Erste Generalquartiermeister: Gröner.

W. W. Sonderbericht der Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine besonderen Ereignisse. Aus einem feindlichen Bombengeschwader wurden gestern vier Flugzeuge abgeschossen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Deutscher Abendbericht.

W. W. Berlin, 7. Nov. abends. (Antsch.) Am der Westfront ruhiger Tag.

Kleine Kriegsnachrichten.

W. W. Konstantin, 7. Nov. (Nicht antsch.) Heute Vormittag gegen 10 Uhr traf ein schweizerischer Sonderzug mit 750 deutschen Unteroffizieren und Mannschaften aus französischer Gefangenschaft hier ein, die in der üblichen Weise von der Bevölkerung und den militärischen Vertretern herzlich begrüßt wurden.

Berlin, 6. Nov. Gefangenenaustausch mit Frankreich. Wie vor einiger Zeit in der Presse mitgeteilt wurde, ist der Austausch der mehr als 18 Monate Kriegsgefangenen deutschen und französischen Heeresangehörigen am 15. Oktober wieder aufgenommen worden. Zur Verhütung der Angehörigen sei gesagt, daß der Austausch sich vollkommen regelmäßig vollzieht. In jeder Woche treffen zwei Züge mit etwa 1500 Unteroffizieren und Mannschaften ein. Von deutscher Seite geschieht alles, um trotz der Grippe und der Kriegsverhältnisse den ruhigen Ablauf des Austausches zu sichern. Der nächste Offizierstransport wird Mitte November in der Schweiz eintreffen.

W. W. Luxemburg, 6. Nov. Die Furcht davor, daß auch das Gebiet Luxemburg zum Kriegsschauplatz werden könnte, steigt hier mit jedem Tag. Nicht wenig tragen dazu die immer häufiger werdenden englischen Bombenangriffe auf luxemburgische Städte und Dörfer bei. Wenn durch die Schuld der Entente die Fortsetzung des Krieges erzwungen wird, so dürfte allerdings die Besetzung der luxemburgischen Bevölkerung in Erfüllung gehen, da es bei der allmählichen weiteren Zurücknahme unserer Linien, falls eine solche aus strategischen Gründen notwendig werden sollte, unmöglich ist, um Luxemburg herum, zu marschieren oder alle Transportwege um Luxemburg herum zu leiten. Ganz abgesehen von einer derartigen unmöglichen Ausdehnung Luxemburgs würde schon eine Zurückverlegung der deutschen Front bis auf 20 Kilometer westlich der luxemburgisch-französischen Grenze luxemburgisches Gebiet zum Operationsgebiet machen und den Chancen der feindlichen Fertigschritte aussetzen.

W. W. Rom, 7. Nov. (Nicht antsch.) Heutige. Die Zindener haben am 4. November Duffigne in Albanien und den Hafen von Antivari besetzt.

Washington, 6. Nov. Die amerikanischen Kriegskosten beliefen sich im Monat Oktober auf 1764 840 000 Dollar, einschließlich Anleihen an die Verbündeten im Betrage von 283 000 000 Dollar. Die Gesamtkriegskosten werden auf 20 561 000 000 Dollar geschätzt.

Mein Onkel Benjamin.

Roman von Claude Tillier.

58

(Fortsetzung.)

„Wenn Sie nicht heute kommen,“ entgegnete die Alte, „so wird morgen der Priester mit seinem schwarzen Kreuze kommen, und vielleicht ist es jetzt schon zu spät, denn mein Sohn leidet an einem Karfunkel.“

„Das ist allerdings für Ihren Sohn wie für mich böse... aber könnten Sie sich nicht vielleicht an meinen Kollegen Arnout wenden?“

„Ich bin schon bei ihm gewesen, aber da er unsere Not kennt und weiß, daß ich ihn für keine Beistände nicht bezahlen kann, wollte er sich nicht füren lassen.“

„Wie,“ sagte mein Onkel, „Sie können Ihren Arzt nicht bezahlen? Das ist etwas Anderes, dann geht es mich an. Ich bitte Sie nur um so viel Zeit, um noch ein kleines Glas Wein, das ich auf dem Tische stehen habe, auszutrinken, und dann folge ich Ihnen. Uebrigens werden wir China gebrauchen; da nehmen Sie diesen Taler und kaufen Sie bei Berles einige Lingen davon; Sie können ihm sagen, daß ich nicht Zeit hatte, erst ein Rezept zu schreiben.“

Eine Viertelstunde später wanderte mein Onkel, Seite an Seite mit der alten Frau, diese ungebauten und wilden Bergabhänge entlang, die in der Vorstadt Besehen ihren Anfang nehmen und auf der ausgedehnten Hochebene enden, auf welcher der Weiler Sembert gelegen ist.

Die Gasse des Herrn Winzit brachen ihrerseits in einem mit vier Säulen bespannten Leihwagen auf. Die Bewohner der Vorstadt Beuron hatten sich mit ihrem Lichte in der Gond auf der Schwelle ihrer Haustüren aufgestellt, und es war in der Tat eine Merkwürdigkeit, mit der sich eine Mondfinsternis nicht messen konnte. Arthur sang: „Sobald die Dichter glühn,“ Guillerand: „Malborough zieht in den Krieg“, und der Dichter M'lot, den man, weil er nicht mehr ganz fest auf den Beinen stand, an eine Wagenleiter gebunden hatte, jammerte sein großes Weihnachtslied an. Herr Winzit

hatte einen ungewöhnlichen Aufwand entfaßt; er gab seinen Gästen ein wahrhaft denkwürdiges Abendessen, von dem man noch heute in Corvol redet. Leider hatte er die Gäste zu häufig freuden, daß schon beim zweiten Gange seine Gäste ihre Gäste nicht mehr erheben konnten. Inzwischen langte Benjamin an. Er war vor Müdigkeit erschöpft, und seine Haare war gräulich, denn sein Kramler war ihm unter den Säulen gestanden, und er war unterwegs zweimal hingeführt. Aber vor einem weißen, mit Rosenblättern bedeckten Tischchen hielten bei ihm weder Widernützigkeiten noch Kummer stand; er setzte sich deshalb an den Tisch, als ob nichts vorgefallen wäre.

„Seine Freunde,“ sagte Herr Winzit zu ihm, „sind Schwächlinge; als Gerichtsklerke, Kirchenhelfer und Schulmeister hätte ich sie für härter gehalten; ich werde nicht die Genugung haben, ihnen Champagner anbieten zu können. Sieh nur, Madecourt erkennt dich nicht wieder, und Guillerand hält Arthur keine Doje anstatt eines Glases hin.“

„Was wollen Sie?“ erwiderte Benjamin, „nicht jeder hat Ihre Kraft, Herr Winzit.“

„Ja,“ versetzte der brave Mann, der sich über dieses Kompliment sehr geschmeichelt fühlte; „aber was wollen wir mit all diesen angetrunkenen Burischen machen? Ich habe nicht Betten für sie alle, und sie sind außer Stande, heute Abend nach Clamecy zurückzuführen.“

„Es, das braucht Sie nicht in Verlegenheit zu setzen; lassen Sie in Ihrer Scheune Stroh ausbreiten und sie, je nachdem sie einschlafen, auf diese Streu tragen; damit sie nicht den Schnupfen bekommen, kann man sie mit der großen Schilfmatte zudecken, die Sie auf Ihre Modestischebecke legen, um sie vor Frost zu schützen.“

„Du hast meiner Trent Recht,“ sagte Herr Winzit.

Er ließ zwei Musikanten kommen, stellte sie unter des Sergeanten Befehl, und der von meinem Onkel angegebene Plan wurde nur in seinem ganzen Umfang ausgeführt. M'lot schloß zuerst ein. Der Sergeant nahm ihn auf seine Schulter und trug ihn wie einen Urkaffen fort. Napins, Barantias und der Uebrigen Transport hat keine ersten Schweregeiten dar; als man aber an Arthur kam, fand man ihn so schwer,

daß man ihn an Ort und Stelle klafen lassen mußte. Was meinen Onkel anlangt, so hatte er erst manches Glas Champagner geleert; dann begab er sich festen Schrittes nach der Scheune und wünschte ihnen guten Abend.

Als sich Herrn Minzits Gäste am nächsten Morgen erhoben, glücken sie Zuderschützen, die man aus ihrer Verpackung genommen, und man mußte alle Hausleute in Requisition setzen, um sie von dem Stroh, in welches sie gestülft waren, zu befreien. Als sie den zweiten Gang, den sie den Abend vorher unberührt gelassen, zum Frühstück verzehrt hatten, tranken ihre vier Pferde mit ihnen munter nach Hause.

Ohne einen kleinen Unfall, der ihnen unterwegs zufiel, wären sie ganz glücklich in Clamecy angekommen. Vor Wagen von der Peitsche fortwährend in schneller Gangart unterhalten, kam in eines der tausendfachen Röcher, mit denen der Weg zu damaliger Zeit besetzt war, und sie fielen durcheinander in den Schmutz. Der Dichter M'lot, stets vom Unglück heimgeführt, hatte das Mißgeschick, unter Arthur zu liegen zu kommen.

Zum Glück für seinen Kopf war Benjamin zu Corvol geblieben. Herr Winzit hatte an diesem Tage alle angelegenen Reute der Umgebung zu Tische und unter Anderen zwei Gelehrte. Der eine dieser erkrankten Gelehrte war Herr von Pont-Casse, rother Musiker; der andere war ein Musiker derselben Farbe, ein Freund des Herrn von Pont-Casse und von diesem eingeladen, einige Wochen auf dem Ueberreife seines Schlosses zuzubringen. Herr von Pont-Casse, über den wir unsere Leser bereits unterrichtet, hätte nichts dagegen einzuwenden gehabt, die Einbußen, die sein Vermögen erlitten, durch Herrn Minzits Reichthum wieder auszugleichen, und er ging um Arabella fleißig herum, obwohl er oft sagte, sie wäre ein aus dem Urine erzeugtes Jnsekt. Diese hatte sich durch sein gegiertes Benehmen verführen lassen. Sie fand ihn mit seinen wackeln Federn weit schöner und mit seinem höflichen Schwallweit liebenswürdiger als meinen Onkel mit seinem anprüdelnden Geiste und seinem roten Kade; allein Herr Winzit, der nicht allein ein Mann von Geist, sondern auch von gesundem Verstand war, teilte diese Ansicht durch

(Fortsetzung folgt.)

Der Telegraphier-Unfug.

Karlsruhe, 8. November.

Wie wir berichteten, haben die Nationalliberalen Badens auf ihrer kürzlichen Zusammenkunft in Karlsruhe ein Telegramm an den Kaiser losgelassen, einige Tage darauf fanden es die Altsachsen, Vaterlandsparteier usw. ebenfalls für nötig, sich durch eine Versicherung ihres Byzantinismus lächerlich zu machen, und so geht allenthalben im Reich die lächerliche Unfug wieder los; Hindenburg wird natürlich auch belächelt, er hat sich bereits in einem Telegramm, unter dem die Gegenzeichnung des Reichsfanzlers vermischen, gegen die Belästigungen zur Wehr gesetzt, was natürlich diese Telegraphierwütigen nicht abhalten wird, sich weiterhin in Unfug zu stürzen.

Diese Körperchaften, Vereine, Versammlungen sind immer dieselben Personen, die bisher schon von warmen Stimmern aus die Heeresführer angegriffen haben, um ein Stimmzettel oder ein Ludendorff-Telegramm über ihrem Stammtisch einzuräumen zu können, und die von der Stimmung, vom Denken und Fühlen, vom Leid und der Not des deutschen Volkes nicht den Dunst einer Ahnung haben. Sie waren beglückt, wenn sie auf einem Telegrammformular die Worte: „Wir werden es schaffen!“ um den Tisch herumreichen und stolz, wenn sie es zum neidischen Nachbartisch hinübergeben und dabei sagen konnten: Von Hindenburg, von unserem Hindenburg. Und dertweilen bluteten da draußen unsere Söhne und Brüder, lagen im Dred unter dem Grauenregen der ganzen Welt, boten ihre Leiber den eisernen Ungetümen von Tanks dar, und daheim hungert das Volk und arbeitete und erstand sich in stundenlangem Garen im fürchterlichen Wetter zu Bucherpreisen ein Luderzeug von ein Paar Schuhen, die im ersten Regen verfaulen.

Soll das so weitergehen? Soll das wieder so angehen, daß das Volk berauscht wird mit der Botschaft: Wir werden es schaffen? Wir wissen, was die deutschen Truppen in diesem Kriege geleistet haben. Jedes Wort des Lobes ist zu danken um der Leistung gerecht zu werden. Wir wissen auch, was deutsche Heerführer geleistet haben. Es ist groß und bewundernswert. Aber wir sehen auch, daß die Ungehörlichkeit dieser Leistungen zerstückelt ist und zerstückeln mußte an der noch größeren Ungehörlichkeit der Mittel, die unsere Gegner in der Hand haben. Und kann es in der Zukunft anders werden?

Heute wie vor vierundneunzig Jahren halten wir fest an dem Standpunkt, daß alles getan werden muß, das Vaterland zu verteidigen, die deutsche Kultur, deutsche Arbeit, das deutsche Wirtschaftsleben zu schützen und gegen feindlichen Vernichtungswillen zu erhalten. Aber heißt es das Vaterland verteidigen, Kultur, Arbeit und Wirtschaftsleben verteidigen, wenn wir auch den gewiß immer noch ansehnlichen Rest der männlichen Kraft und der Volksgesundheit dransetzen, um die Kapitulation ein paar Wochen oder Monate „heldenmütig“ hinauszuzögern? Es heißt den längst überwundenen Duellstandpunkt auf das Leben der Völker übertragen, wollte man so denken und so handeln. Möchte Einer kommen und uns beweisen, daß die sogenannte „nationale Verteidigung“, von der die so gern faheln, die den Säbel in anderer Hand und von den feindlichen Kugeln andere Leiber bedroht wissen, nach kurzer Spanne Zeit Deutschland vor dem ihm von seinen früheren politischen und militärischen Führern auferlegten Schicksal, die Bedingungen der Gegner annehmen zu müssen, bewahren könnte, die armen Teufel im slawischen Dred und unter den feindlichen Höllemläutern in Frankreich, sie würden wie in Jahren bisher mit Entschlossenheit weiter einstehen für ihre Heimat. Aber um die Ehre der Führer, die uns verheißten haben, daß sie es schaffen wollten, und die sich im Hochmut so täuschten im Gegner, kann, darf und will das deutsche Volk nicht weiter leiden. Es will leben und arbeiten, um die Schuld und die Schulden derer abtragen zu können, die uns in das Unheil hineingebracht haben.

Deutsches Reich.

Parlamentarisierung in Hessen.

Darmstadt, 6. Nov. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer teilte der Berichterstatter Abgeordneter Reh mit, daß die Vertrauensmännerversammlung der Parteien einstimmig beschlossen habe, mit der Parlamentarisierung der Regierung sofort zu beginnen und diejenigen Bestimmungen der Wahlgesetze und der Verfassungsurkunde, die dieser im Wege stehen, aufzuheben.

Das allgemeine und gleiche Wahlrecht in Bremen.

Brem. Bremen, 7. Nov. (Nicht amtlich.) Die Bürgerkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung die Einführung des allgemeinen, direkten und geheimes Wahlrechtes für Männer beschlossen. Angenommen wurde ferner ein Antrag auf Beschleunigung der Arbeiten der Verfassung, abgelehnt wurde das von sozialdemokratischer Seite verlangte Wahlrecht der Frauen. Abgelehnt wurde ferner ein Antrag auf Umgestaltung des Senatswahlrechtes (dreijährige Amtsdauer für die Senatoren) und Abschaffung der bisherigen Eidgebühen.

Elßaß-Lothringen

Strasbourg i. G., 6. Nov. Die „Neuesten Nachrichten“ melden: In Strasbourg werden zurzeit Flugblätter angeschlagen und verteilt, in denen das gen. Verbot ein-gelegt wird, daß Elßaß-Lothringen der Zankapfel beider nachbarlicher Großstaaten ist. Es wird die Forderung auf das Selbstbestimmungsrecht aller Völker erhoben und der Wille ausgedrückt, künftighin einen neutralen Staat zu bilden wie die Schweiz. Das erste Flugblatt schließt: „Unser Landtag soll diesen unseren Willen — in freier geheimer Abstimmung — feierlich fundirt und zur Kenntnis aller Völker bringen. Wir hoffen, daß dann in Zukunft Elßaß-Lothringen als Teil des neutralen Staatenbundes zwischen dem Meer und den Alpen zum Ausgleich der Interessen-gegenstände der Großmächte im Osten und Westen und damit zu einem künftigen Weltfrieden wesentlich beitragen kann. Elßaß-Lothringen den Elßaß-Lothringern und niemand anderem!“

Rücktritt der württembergischen Regierung. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Wie wir hören, haben sämtliche Mitglieder

des I. Staatsministeriums gestern die ihnen anvertrauten Aemter in die Hand Se. Majestät des Königs zurückgelegt und um Entlassung aus dem königlichen Dienst gebeten. Der König hat von dem Gesuche Kenntnis genommen und die Minister er-lucht, ihre Aemter bis zu der in Aussicht genommenen Neu-bildung des Staatsministeriums weiterzubehalten.

Ein Gnadenersatz in Bayern. Der Bayerische König hat allen, die infolge der Kriegsverhältnisse aus Not und nicht aus Gewinnlust eine strafbare Handlung begangen haben, die durch bayerische Gerichte oder Verwaltungsbehörden erkannt und noch nicht vollstreckten Strafen und Nebenstrafen sowie die rückständigen Kosten aus Gnade erlassen, sofern das Straf-erkenntnis bis spätestens 9. November d. J. rechtskräftig wird.

Neubildung der Regierung von Anhalt. Wie der „Anhalter Kurier“ meldet, ist Staatsminister Dr. von Laue auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden. Sein Nachfolger wird Kreisdirektor Geh. Regierungsrat Guffnecht. Mit dem Wechsel im Ministerium wird eine Landtagswahlreform und eine Parlamentarisierung des Ministeriums verbunden.

Ministerverantwortlichkeit in Oldenburg. Zur weiteren Parlamentarisierung in Oldenburg beschloß der Landtag in vertraulicher Sitzung, die Ministerverantwortlichkeit zu fordern.

Vom Reichstag. Die nächste Sitzung des Reichstags findet am Mittwoch, den 13. November, nachmittags 2 Uhr, statt.

Ausland.

Die französischen Sozialisten.

Paris, 7. Nov. (Nicht amtlich.) Die französische sozialistische Presse beginnt in energischer Weise für die Einberufung einer internationalen sozialistischen Konferenz und für Einflußnahme der Sozialisten auf die künftige Gestaltung des Friedens einzutreten. „Populaire“ und „Humanité“ erklären, daß die Sozialisten unbedingt ein Wort bei den Friedensverhandlungen, die nicht auf einen Gewaltfrieden hinaus-zulaufen dürften, mitzusprechen müßten. Der Sozialistenverband des Seine-Departements beschloß, eine große propagandistische Campaigne gegen den Chauvinismus zu unternehmen und in ganz Paris Versammlungen zu veranstalten. Der Vorstand der sozialistischen Partei hat sich der Initiative angeschlossen.

Paris, 6. Nov. Die Sitzung der französischen Kammer vom 5. November nahm einen sehr erregten Verlauf. Der Maueranschlag der Rede Clemenceaus wurde unter lebhaftem Widerspruch der Sozialisten beschlossen. Der Deputierte Mageras beantragte sodann eine Interpellation über den gravamen Sinn, den die französische Regierung der Antwort des Präsidenten an Solf beimesse. Auch Renaudel verlangte eine Interpellation über die Erklärung der Regierung. Mageras verlangte eine Erklärung, ob die Regierung die 14 Punkte des Präsidenten Wilson annehme. Wilson rügte dieses Verlangen, das dann angehen sei, den Glauben zu erwecken, daß zwischen der französischen Regierung und dem Präsidenten Wilson Unverständnis bestände. Die Interpellationen Mageras und Renaudel wurden demnach mit 430 gegen 57 bzw. 410 gegen 62 Stimmen unter lebhaftem Protest der Sozialisten abgelehnt. Die Regierung hatte die Vertrauensfrage gestellt.

Die österreichischen Staaten.

Wien, 7. Nov. (Nicht amtlich.) Der Staatsrat faßte über die Abrüstung des Heeres Beschluß. Alle deutsch-österreichischen Soldaten, die das 42. Lebensjahr überschritten haben, sind sofort zu entlassen.

Wien, 6. Nov. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Am Sonntag hat sich in Klausenburg ein siebenbürgischer und ein rumänischer Nationalrat gebildet. Die siebenbürgischen Rumänen sollen eigene Truppen unter Führung rumänischer Offiziere mit rumänischer Flagge und Kommandosprache bilden. Diese Soldaten werden nur dem rumänischen Nationalrat den Treueid leisten.

Wien, 7. Nov. (Nicht amtlich.) Wiener Corr.-Büro. Nach hierher gelangten privaten Meldungen drangen Ange-slawische Soldaten in Cilly ins Raibau ein und entführten den Bürgermeister mit Gewalt. Sie bemächtigten sich der Stadtverwaltung und hielten auf dem Deutschen Hause die Tricolor.

Budapest, 6. Nov. „Selti Nabo“ bringt die Nachricht, daß die Entente-Truppen Ungarn nicht okkupieren werden. Sie werden sich 15 Kilometer von der Donau und Save entfernt aufstellen. Dieser Entschluß ist darauf zurück-zuführen, daß die Entente auf dem Balkan keine überflüssigen Truppen besitzt, und daß sie als überflüssig erachtet, sich durch Okkupation gegen das Wiederaufleben eines Krieges zu schützen, da von den ungarischen Truppen nicht zu befürchten ist, daß die Feindseligkeiten aufs neue ausbrechen werden.

Baden.

Vom Steuerabgabensrat.

Man schreibt uns: Mit Ende dieses Jahres läuft die sechs-jährige Amtszeit des Schatzungsrats wieder ab. Diese aus 3-18 Mitgliedern bestehende Kommission ist dazu berufen, gemeinsam mit dem Bürgermeister und dem Steuerkommissar für eine den tatsächlichen Verhältnissen und den gesetzlichen Vorschriften möglichst entsprechende Veranlagung zur Vermögens- und Einkommensteuer zu sorgen.

Bekanntlich hört bei diesen, sonst vielleicht ganz netten Leuten die Gemütslichkeit beim Geldbeutel auf. Mit ihren Steuererklärungen verglichen erscheint ihre Vaterlandsliebe in ganz eigenartlichem Lichte. Sie handeln nach dem Grund-satz: heiliger St. Florian, beschütz mein Haus, zünd' andere an! Und daß dieses Bestreben sich selbst, zum Schaden der Allgemeinheit, zu entlasten, bei steigendem Steuerbedarf in ver-schärftem Maße zunimmt, ist klar. Dagegen können alle jetzt bestehenden Strafbestimmungen nicht helfen. Man kann eben Feinen erst hängen, wenn man ihn hat und die bisher zugelassenen Kontrollmittel versagen in der Regel. Solange hier nicht gründlich Wandel geschaffen wird, bleibt kein anderer Ausweg, als den beanstandeten Angaben der Steuerpflichtigen die mög-

liche Schätzung gegenüber zu stellen. Daß und in welchem Umfang dies geschieht, liegt ganz im Ermessen des Schatzungs-rats.

Man sieht daraus, eine wie wichtige Tätigkeit dieser aus-züben hat und wie sehr es darauf ankommt, daß die geeigneten Männer dazu gerufen werden. Nach dem Veranlagungs-gesetz soll sie der Gemeinderat aus den besteuerten Ortsbe-wohnern so auswählen, daß die verschiedenen Besitz- und Berufs-klassen angemessen vertreten sind. Ihre Ernennung erfolgt durch den Bezirksrat, der zuvor den Steuerkommissar und unter Umständen auch die Handelskammer und Landver-träger darüber hört. Bisher waren die Vorschläge der Ge-meinderäte in der Regel ganz einseitig. Man wußte, daß die Verhältnisse der Arbeiter zahlenmäßig so genau bekannt sind, daß eine Schätzung kaum in Frage kommt. Man hielt es des-halb auch nicht für nötig, daß der Arbeiter im Schatzungs-rat vertreten ist und handelte darnach. Man überließ dabei ganz, daß die Vertretung einer Berufs-klasse nicht bloß zur Auskunfts-erteilung über diese selbst nötig ist, sondern ganz besonders auch zur Kontrolle über die Veranlagung anderer Klassen! Wie dringend notwendig dies ist, wurde im „Volkstribunal“ schon wiederholt an Beispielen gezeigt. Noch immer stehen z. B. die Einnahmen vieler Landwirte in geradezu schreiendem Widerspruch zu ihrer Einkommensteuerveranlagung. Der Steuerkommissar wird natürlich ziemlich machtlos sein, wenn der auch aus Landwirten bestehende Schatzungsrat nicht ziele! — Der Arbeiter hat aber jetzt mehr als je das Recht, zu ver-langen, daß nicht nur neue Steuern bewilligt, sondern daß auch die betreffenden Gesetze wirklich dem Sinne nach ange-wendet werden. Er muß deshalb auch da mitreden können.

Was die Anzahl der Arbeitervertreter betrifft, darf keines-wegs eine möglichst geringe als „angemessen“ betrachtet werden. Aus den Steuerlisten wird sich leicht das tatsächliche Zahlenverhältnis der einzelnen Berufs-klassen ermitteln lassen. Sollten Schwierigkeiten wegen der Verteilung entstehen, so läßt das Veranlagungsgesetz ja auch eine von der Regel ab-weichende größere Anzahl von Schatzungsräten zu.

Auch die Auswahl wird erleichtert, wenn der Gemeinderat oder der Bezirksrat die besonderen Arbeiter-Organisationen zu Rate zieht.

Der Arbeiter ist einer der besten Steuerzahler. Er wird seinen Anteil an den Gesamtlasten um so lieber tragen, wenn er sich durch seine Vertreter die Ueberzeugung verschaffen kann, daß jeder Verursacher nach seinen Kräften beigezogen wird. — Auch das wäre ein Stück Neuorientierung.

Ausschaltung des Fremdenverkehrs.

Der Staatssekretär des Gesundheitsamtes hat sich damit einverstanden erklärt, daß der Fremdenverkehr für einzelne Ortsgemeinden mit Wirkung bis zum 31. Dezember vollkommen ausgeschaltet wird. Die Kommunal-verbände wurden daher ermächtigt, für alle oder einzelne der in Betracht kommenden Orte die Dauer des Aufenthalts arbeits-unfähiger Personen nach weiter einzuschränken, als dies bisher zulässig war, oder den Aufenthalt und die Aufnahme von Fremden völlig zu untersagen. Von diesen Anordnungen werden nicht betroffen solche Personen, deren Aufenthalt auch bisher an eine bestimmte Frist nicht gebunden war, insbesondere Fremde, deren Aufenthalt durch Berufs- oder Erwerbsnotwendigkeiten begründet ist, ferner Fremde, die bei nahen Verwandten unentgeltlich beherbergt werden, sowie mit nachstehen-der Einschränkung Kranke. Hinsichtlich der Kranken hat der Staatssekretär des Kriegs- und Gesundheitsamtes ohne zeitliche Be-zugung sich damit einverstanden erklärt, daß der Aufenthalt solcher Personen hinsichtlich der Dauer beschränkt wird, welche auf Grund eines amtlichen Zeugnisses aufgenommen werden müssen. Die Kommunalverbände können hierauf an-ordnen, daß die Dauer des Aufenthalts der Kranken durch den behandelnden Arzt oder einen hierzu durch den Kommunal-verband besonders ermächtigten Arzt festgesetzt wird.

Die badische Staatsbahnverwaltung und die Klein-tier-zucht. Die Eisenbahnverwaltung hat 2400 Kalbenvälle in der Hauptwerkstätte hergestellt und sie weit unter den Herstellungskosten an ihre Bediensteten abgegeben und dabei rund 60 000 Mark zugehoben. Auch Klein-tier-zuchtvereine, die vorzugsweise Eisenbahner umfassen, wurden late Beispielen zur An-schaffung von Zuchttieren und Preise für gute Leistungen be-willigt. Ferner wurde der Versuch gemacht, das ostpreussische Milchvieh, das bei Bediensteten der Reichs-Staatsbahnen in großem Umfange gehalten wird, auch bei den badischen Eisen-bahnnern einzuführen und haben zu diesem Zwecke eine Anzahl Milchvieh-jant der zugehörigen Wäcker angekauft und an einige besonders tüchtige Klein-tier-zuchtvereine weitergegeben. Die Hälfte der ziemlich hohen Anschaffungskosten trägt die Eisenbahnverwaltung ganz; die andere Hälfte wird dem Be-zieher zu möglichem Binsfuß (3 Prozent) vorgetrieben.

Außerordentliche Maßnahmen gegen die Wohnungsnot.

Unter dem Druck der außerordentlichen Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt wird augenblicklich zu Maßregeln ge-schritten, an die man vor einem Jahre kaum gedacht hätte. Für Baden hat der Großherzog angeordnet, daß die Schloßherren für die Milderung der Wohnungsnot mitgeholfen werden, es wird dadurch vor allem in Karlsruhe, Mannheim und Schwetzingen eine Erleichterung des Wohnungs-marktes eintreten. In Bayern hat der König angeordnet, daß die Gebäude der Zivilisten, also vor allem die königlichen Schloßherren, in München sowohl wie außerhalb, in möglichst aus-gedehntem Maße zur Lösung der Wohnungsnot herangezogen werden. Ebenso hat der König von Württemberg das zweite Geschloß des Stuttgarter Residenzschloßes zur Ver-fügung gestellt, um dort militärische Dienststellen unterzubrin-gen, die bisher frühere Privatwohnungen benutzten, die nun-mehr ihrem eigentlichen Zwecke wiedergegeben werden sollen. Ferner wird in München durch das Ministerium des Innern und die anderen Ministerien eine strenge Prü-fung der Amtsgebäude der gesamten Behörden eingeleitet, ob auch alle irgendwie verfügbaren Amtsräume ausgenutzt sind und nicht da oder dort noch Amtsstellen in ihnen untergebracht werden können, die bisher in Privatwohnungen hielten. Auch in Stuttgart werden bisher militärisch belegte private und öf-fentliche Gebäude nach Möglichkeit jetzt für Wohnzwecke frei-gemacht.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hoftheater Karlsruhe.

Uraufführung: Schwarzwanereich.
Oper in 3 Akten von Siegfried Wagner.

Die neueste Oper Siegfried Wagners, die am Dienstag im Hoftheater ihre Uraufführung erlebte, taucht tief in das Gebiet des Mythologischen hinein, wobei ein wenig Mirakulöses noch hinzugefügt wird. — Hulda, die stille, für heilig gehaltene Hulda, hat im „Schwarzwanereich“, einem düsteren Waldsee, mit dem Höfen verkehrt und ein Kind zur Welt gebracht, das sie nach der Geburt töte. Sie hat dann den Weg zur Welt wiedergefunden und lebt nun als reiche Witwe, aber ohne ausdrückliche Wutbürgerlichkeit weiter. Sie lebt einen Jüngling Liebhold und findet bei ihm die langjährige Gegenliebe. Das Junge dessen Schwester Ursula zu haben. Diese ist hinter die Vergangenheit Huldas gekommen, um ihre Geheimnis Liebhold preis, und als dieser nicht glauben will, überzeugt sie ihn dadurch, daß sie ihn an das Grab des Kindes von Hulda führt, über dem Hulda in verzweifelter Schmerz liegt. Ursula verläßt Hulda, die daraufhin zum Feuertode verurteilt wird. Im Kerker hat sie einen vorletzten inneren Kampf zwischen ihrer Sinnigkeit zur sinnlichen Nacht des Luzifers und der Macht des Nazareners zu bestehen. Das Schwarzwanereich lauscht in feurig, indrängiger Vision auf. Der Nazarener siegt, sie besiegt den Scheiterhaufen. Der Böse stellt sich mit einer letzten Versuchung ein. Er verspricht ihr Befreiung. Sie weist ihn ab und erleidet den Flammentod. Da springt Liebhold, im Glauben an ihre seelische Reinheit, trotz des Sündenfalls dem Schwarzwanereich bezu, um sie zu retten. Er wird ebenfalls ein Opfer der Flammen. Aber das Feuer verzehret beide nicht. Liebhold liegen sie wie zwei Erläute vor dem Marterpfahl, der sich inzwischen zum Kreuze verwandelt hat, da, inmitten von Flammen, die plötzlich aus der kalten Erde emporgeschossen sind. Aus der Flammen, Hulda als Hege verprügelten Menge, ist eine lebende geworden. Der Himmel hat verzeihen. Dies der Inhalt des Textbuches.

Es liegt auf der Hand, das Textbuch arbeitet jenen, mo-

lisch, der ganzen Lebensanschauung und Stimmung nach, mit väterlichem Eigentum, unter Hinzunahme von Motiven und Szenen aus Faust. Schwarzwanereich ist Zauberhaus und Faust mit Zuhilfenahme von Anleihen an Rariffal und Lobengrin. Stofflich ist das Produkt davon sehr geschäft in zwei alte Sagen verarbeitet worden. Das Ganze hat — abgesehen von jenem Effektivismus — dramatischen Zug mit guter, lyrischer Einfassung.

Der Komposition bietet es sehr dankbare Anhaltspunkte. Sie hat Gelegenheit, sich im koloristischen, in der erotischen und schließlich sogar in der religiösen Welt auszugeben. Ein Musiker von produktiver Größe hätte viel aus diesem Libretto machen können. Aber Siegfried Wagner ist dieser produktive Künstler nicht. Er verfügt nicht über eine eigene Melodie, in tieferem Sinne verstanden. Der Charakter seiner Musik ist gleichfalls Effektivismus. Er hat ebenfalls zu väterlichem Gebräuge, in dem mancher Anknüpfung von Richard Strauß, den von ihm so vielgehassten, übersehen. Im Detail wird ein Reminiszenzenjäger obendrein noch einige Beute finden. Aber ohne Eindruck geht das Werk nicht vorüber. Die Orchesterprache ist farbige und von schattigem Zuge, im koloristischen ist Siegfried Wagner immerhin ein Sohn des größten Meisters koloristischer Kunst. Prachtvoll und leuchtend verläuft die Reklamation vom Schwarzwanereich in der musikalischen Darstellung vorüber und im Eingangsbuett zwischen Hulda und Liebhold zeigt Wagner eine melodische Ader von üppiger Quellkraft. Wohl gemerkt ohne eigenen Charakter.

Die Darsteller und Sänger haben den Autor nicht im Stich gelassen. Ausgezeichnet hat Edith Sajak die Hulda gespielt. Musikalisch brachte sie viel stimmlich Gelungenes zuwege. Eine Wiederholung des Wertes wird noch Gelegenheit bieten, über die Interpretation Genaueres zu berichten, sowie den ersten Eindruck der Komposition zu überprüfen.

Der Hoftheater, Opernjäger Karl Ziegler vom Opernhaus in Frankfurt a. M. wird im Anschluß an seine Mitwirkung im Stiftungskonzert der „Liederhalle“ am Sonntag, 10. Nov., abends 7 1/2 Uhr im Hoftheater als Eleazar in „Die Jüdin“ auftreten.

Liederabend von Gorkom. Daß das frühere Mitglied unserer Oper, Herr Kammerjäger von Gorkom bei den Karlsruhern nicht vergessen ist, das zeigte sein Liederabend, den er am Montag Abend im Saale des Konvaleszenzhauses veranstaltete. Mit einem außerordentlich gediegenen Programm, das Lieder von Brahms, Schubert und Beethoven enthielt, war die der Künstler auf und die Übergabe vermittelte außerordentlich prächtige Gemisste. Herr von Gorkoms Stimme strahlt immer noch in alter Schönheit, satt und voll und doch von ehler Weichheit. Sein Vortrag verriet den denkenden, in den Gehalt der Dichtung und Komposition eindringenden Künstler. Im Verein mit Herrn Hofrat Dr. Drenth, der am Freitag ein meisterlicher Begleiter war, gestaltete so Herr von Gorkom den Abend zu einem äußerst genussreichen, wofür das Publikum durch lebhaften Beifall und hübsche Blumen spenden dankte.

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 100. Besagte Nichtlinien sind den Mitwerkläufern selbstredend vorgeschrieben. Die Grundzüge wurden vom städtischen Amt aufgestellt. Wenn Sie sich benachteiligt fühlen, wenden Sie sich nur an das Amt.

Wasserstand des Rheins.

Sau erinsel 0,93 Mtr., gef. 12 Mtr., Rehl 1,85 Mtr., Maxau 2,45 Mtr., gef. 4 Mtr., Mannheim 2,44 Mtr., gef. 9 Mtr.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Adel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe (Naturfreunde.) Sonntag, 10. Nov., Tagestour: Dirlheim, Heidenfelden, Garbenburg, Limburg, Deidesheim. Abfahrt 4.35 Uhr Hauptbahnhof. 5544

Karlsruhe (Sängerbund Vorwärts.) Samstag, 9. Nov., abends 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft im Vereinslokal. Wir eruchen unsere verehrlichen Mitglieder, besonders die Herren Sänger, um vollzähliges Erscheinen. Um Weiterverbreitung wird gebeten. Der Sängerausflug. 4542

Für die deutsche Einheit!
Sonntag, den 10. November, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des städtischen Konzerthauses eine

Öffentl. Volksversammlung

Tagesordnung:

Die Einheit des deutschen Reiches und Volkes.

Redner: Die Vertreter der fünf politischen Parteien der Stadt.
Eintritt frei.

Die Karlsruher Einwohnerschaft wie auch die Bevölkerung der Nachbarschaft — Männer und Frauen — ist zu dieser bedeutsamen Kundgebung des unbedingten Festhaltens an der Geschlossenheit unseres deutschen Reiches herzlich eingeladen.

- Die fortschrittliche Volkspartei
- Die Konservative Partei
- Die Nationalliberale Partei
- Die Sozialdemokratische Partei
- Die Zentrumspartei.

Vaterländische Kundgebung.

An die Einwohner von Stadt und Land ergeht die **Einladung** zu einer allgemeinen Kundgebung der Treue zum deutschen Reich

am Sonntag, den 10. November nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle der Oberrealschule in **Bruchsal.**

Redner:
1. ein Vertreter der Obersten Heeresleitung.
2. Herr Landtagsabg. Wiedemann-Bruchsal.

Die Mehrheitsparteien in Bruchsal:
Die örtl. Zeitung **Nationalliberaler Verein**
Jungliberaler Verein
Zentrumspartei **Biedermann.**
J. B. Rotschild.
J. B. Holsch.
Sozialdemokratischer Verein **Fortschrittliche Volkspartei**
Krischbach. Mehner.

Die Schubflickerei des Bad. Frauenvereins
bleibt über Mittag, von 1/1—1/3 Uhr geschlossen.

Auskunftei Bürgel
300 Geschäftsstellen
Garantiedepot 300000 Mark. Einzel- u. Abonnements-Auskunftei für jedermann. 4169
Friedrichsplatz 2. Tel. 455.

Grossherz. Hoftheater.
Freitag, den 8. November 1918. 5539
Freitagsmiete Nr. 11.
Die Räuber.
Trauerspiel in fünf Akten von Schiller.
Anfang: 6 Uhr. Ende: 11 Uhr.

Fleisch.
In der laufenden Woche kommen zur Verteilung 200 g Fleisch (150 g Fleisch und 50 g Butter).
Karlsruhe, den 7. November 1918. 5541
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Die Badische Landwirtschaftskammer
veranstaltet
am Donnerstag, den 7. November ds. Js., vormittags 10 Uhr,
in Pforzheim-Brüdingen
eine Abgabe von zirka
40 Einstellrindern.
Wiederverkäufer und Händler sind von der Abgabe ausgeschlossen.
Stirde sind mitzubringen.

Tüchtige Aushilfs-Kellnerinnen und Spülfrauen
für jeden Sonn- und Feiertag gesucht.
Sonntags geöffnet von 10—12 Uhr.
Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Arbeitsamt
Zähringerstraße 100. 4701

Tabak.
Die beste Vorschrift zum Anbau, zur Behandlung u. Selbstherstellung des echten Rauchtabaks für 1 Mark durch H. G. Bartel, Weilheim (Obbav.), Postfach 100, München Nr. 11887.

Dezimalwaage
fast neu, 4 Zentner tragend, **Grammophon**
auf eigenem Sattel für Wirtschaft mit Einwurf zu verkaufen. 5465
Ettlingen, Schönbronnerstraße Nr. 83.

Schneider.
Für Bivlarbeit suchen wir Groß- und Kleinrentarbeiter
Mees & Löwe
Kaiserstraße 46. 5488

Freie Turnerschaft Karlsruhe.
Am Sonntag, den 10. Nov., nachm. 1/3 Uhr, findet im Vereinslokal **Gambroinshalle** (Ludwigplatz) unsere diesjährige **General-Versammlung** statt. Hierzu laden wir unsere verehrlichen Mitglieder freundlichst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. 5534
Der Turnrat.

Fussball.
Sonntag, den 10. Nov. 1918
Spielplatz des V. f. B.:
K. F.V. II gegen V. f. B. II
Spielplatz des K. F. V.:
Konkordia I u. II gegen Phoenix I u. II
Spielplatz Beiertheim:
Durlach-Grötzingen I u. II gegen F.-V. Beiertheim I u. II
Spielplatz Durlach:
F.C. Mühlburg gegen Frankonia Karlsruhe.
Beginn: 1. Mannschaften um 1/3 Uhr, 2. Mannschaften um 1 Uhr. 5596

Kinder-Unterhosen
mit Vermeln, warme Normalware
empfiehlt 5535
R. Pahr
Kronenstraße 49.

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Ziehharmonikas
kauft 5049
Levy, An- u. Verkaufsgeschäft,
Markgrafenstraße 22.

Haarspangen
werden zur Reparatur angenommen 3440
Seifenhaus Wenz
Kaiserstraße 241.

Köder-Fischneß
sowie ein anderes für große Fische, hat zu verkaufen
Nieger, Breitestr. 110
(Weiertheim). 5537

Schneidergesuch
Hofenarbeiter sofort gesucht.
Sonneborn
Kaiserstr. 163. 5538

Druckfachen
Druckerei Volkstreu.

10. bad. Reichstagswahlkreis. Karlsruhe-Bruchsal.

Am Sonntag den 10. November, nachm. 2 Uhr, in der Restauration zum „Auerhahn“, Schützenstraße in Karlsruhe

Vorständekonferenz.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Organisationsfragen.

Wir laden die Vertrauensleute und Kassierer unserer örtlichen Organisationen mit dem Ersuchen, der Konferenz vollständig beizuwohnen, höf. ein.

Der Vorstand.
J. M.: Aug. Abele.

Sozialdem. Partei Durlach.

Am Samstag, den 9. November d. J., abends 7/9 Uhr, findet im Gasthaus zum Lamm hier eine

Öffentliche Volks-Versammlung

statt. Tagesordnung: „Warum brauchen wir dringend die Neuorientierung im Reich und in Baden?“

Referent ist Herr Landtagsabg. Genosse Anton Weiskamm aus Freiburg. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Freie Diskussion. Der Einberufer: Friedrich Weber, Auerstraße 50.

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter Filiale Karlsruhe.

Am Samstag den 9. November 1918, abends 8 Uhr, findet in der „Kronenhalle“, Kronenstraße 3, eine

Mitgliederversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 3. Quartal. 2. Jüngere Angelegenheiten. Der Vorstand.

Die Fürsorgevermittlungsstelle der Kriegsamtstelle Karlsruhe

erteilt allen Arbeiterinnen kostenlos Auskunft und Rat in persönlichen Angelegenheiten in der Geschäftsstelle: Arbeitsamt, Jähringerstraße 100, Zimmer 14, täglich von 10-12 Uhr und im Arbeiterinnenheim: Sonntagsplatz 2, jeden Abend von 7 bis 9 Uhr

Die Abendheime für Arbeiterinnen aller Betriebe sind geöffnet:

Schneffelstraße 37, Bildhaus: täglich von 7-9 Uhr, außer Samstag und Sonntag. Beginn: Montag, den 11. Nov. Sonntagsplatz 2: täglich von 7-9 Uhr. Beginn: Dienstag den 12. November.

Karl Wilhelmstraße 12, Zeichenaal, Verhörsplatz: täglich von 7-9 Uhr, außer Samstag und Sonntag. Beginn: Mittwoch, den 13. November.

Badischer Frauenverein, Evang. Frauenvereinigung, Jüdischer Frauenband, Katholischer Frauenbund, Nationaler Frauendienst.

Kriegs-Sohlenplatte

ist der beste Leder-Ersatz

und nicht halb so teuer als bestes Kernleder.

Badische Gummi- und Packungs-Industrie

Schöffler & Wörner
Amalienstr. 15. Telefon 3021.

Email-Geschirre

werden dauerhaft repariert (nicht gelötet)

Geschirr-Reparaturanstalt

Karlsruhe, Körnerstr. 3*, im Hof. Telefon 1421.

Einen guten Fang



macht jedermann der seinen Bedarf in Messer u. Stahlwaren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können.

Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 14, Telefon 1547.

Großer Posten Carbid-Lampen

eingetroffen. 5833
Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Hartung & Rieger
Marienstraße 63. — Telefon 3211.

Zahlungs-Aufforderung.

Das auf 1. November d. J. verfallene 4 Viertel der Umlage für 1918 aus den Steuerwerten des Realvermögens, Betriebs- und Kapitalvermögen, sowie aus Einkommensteuersatz ist bis spätestens 19. November d. J. zu entrichten.

Für die zu diesem Zeitpunkt nicht bezahlte Schuldenanteile ist die durch Gesetz vom 2. März 1918 erhöhte Verzugsstrafe zu entrichten, welche beträgt:

Bei Schuldenanteilen bis zu	10 M.	— 20 M.
von mehr als	10 M. bis zu 50	— 50
„ „ „	50 „ „ „ 100	— 1. —
„ „ „	100 „ „ „ 250	— 2. —
„ „ „	250 „ „ „ 500	— 3. —
„ „ „	500 „ „ „ 1000	— 5. —
„ „ „	1000 „ „ „ 2000	— 10. —
„ „ „	2000 „ „ „	1/2 vom Hundert des ausstehenden Betrags.

Durch Mahnen wird nicht mehr gemahnt, vielmehr muß nach Ablauf der oben angegebenen Frist Zwangsvollstreckung gegen die Schuldner angeordnet werden.

Zahlungen erlöchen wir bargeldlos zu leisten. Karlsruhe, den 29. Oktober 1918. 5429
Stadthauptkasse A.

Neu eröffnet „Spezial-Bettenhaus“ Krämer, Kaiserstr. 69, Eingang Waldhornstr. 5832

Tüchtige selbständige Elektromonteuere und Hilfsmonteuere

für Installation und Ortsnetzbau, für unsere Baubüros in Baden und Württemberg gesucht. 5444

Bergmann Elektrizitätswerke A.-G.,
Ingenieur-Büro-Stuttgart, Friedrichstr. 4.

Burschen u. Mädchen

Meldungen sind beim Portier anzubringen.

Gesellschaft Sinner, Karlsruhe-Grünwaldh.

Tüchtige Einlegerinnen

für Buch- und Steindruck, sowie

Haus- und Küchenpersonal

aller Art sofort gesucht.

Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Jähringerstr. 100. II. 5518

Arbeiter u. Arbeiterinnen

für sofort gesucht. 5515

K. H. Wimpfheimer, Karlsruhe
Hardenstraße 64.

Mädchen

finden Beschäftigung bei

A. Braun & Co. 5474
Waldstraße 28.

Aufgebotsverfahren.

Frau Agnes gen. Anna Maft, geb. Todt, hier, Kriegsstr. 17, hat mit Zustimmung ihres Ehemannes Ludwig Maft, Koch hier, den Antra gestellt, ihr abhanden gekommenes Sparbuch Lit. Y Nr. 2875 mit einer Einlage von 100 M. für kraftlos zu erklären.

Der Inhaber des genannten Buches wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines Monats von der erfolgten Eintragung an gerechnet, bei der unterzeichneten Kasse vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung erfolgen wird. 5524

Karlsruhe, den 2. Nov. 1918.
Städtisches Sparkassenamt.

Städt. Badanstalt (Vierordtbad) Karlsruhe.

Medizinische Bäder.

Fichtennadel-Salz(Rappenauner oder Stassfurter).
Mutterlauge u. Schwefel-(Thiopinol)-Bäder.

Badezeit für Herren und Damen: 8-1 Uhr vorm. und 3-8 Uhr nachm!

Samstags bis 9 1/2 Uhr. Sonntags geschlossen.

Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 5187

Abgängige Tiere

aller Art kauft

Städtisches Gartenamt
Karlsruhe. 5088

Daniels Konfektionshaus Wilhelmstr. 34, 1. Et. Gute 5531

Pelzgarnituren

M. 56.— an

Plüschgarnituren

in großer Auswahl.
Den ganzen Tag offen.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Richard Keller von Freiburg i. B., Schlosser hier, mit Anna Schneider von Seedorf, Friedrich Berger von Gernsbach, Kaufmann in Löhrberg, mit Ottilie Baumgärtner von Oberader. Adolf Schmitt von Koburg, Glaser hier, mit Rosa Kausel von La Bonnaise. Max Wolf von Gagsfeld, Dreher in Mannheim, mit Frieda Wolf geb. Reeb von Karlsruhe-Kirchheim. Adolf Kammerer von hier, Kaufmann hier, mit Viva Grab von Lichtersheim.

Geschiedung. Franz Frank von Buerwisch, Schmied in Gerisau, mit Elisabeth Rohrbach von hier.
Geburten. Lina Diefelotte, B. Karl Gigg, Transportarbeiter. Hildegard Sophie, B. Emil Fels, Brauereibesitzer. Christa Johanna Elisabeth, B. Hermann Lump, Lehrer. Barbara Ursula Frieda Julie Elise, B. Edwin Krutina, Vorstand des Standesamts. Anneta Jose Brumhilde, B. Friedr. Gerlen, Mechaniker. Irma Frieda, B. Michael Dahl, Eisenbahnassistent. Josef Georg, B. Georg Spies, Kaufmann. Angela Maria, B. Alfred Kachel, Fabrikant. Rosa, B. Max Glaser, Stadttagelöhner. Diefelotte Marie, B. R. Gramsch, Feldwebel. Ernst Karl, B. Thomas Mühlh, Kutischer. Lina Martha, B. Jakob Hoff, Wagner. Grete, B. Karl Holschneider, Kaufmann.

Todesfälle. Georg Martin, Fabrikarbeiter, Ehemann, alt 40 J. Rosalia Kund, alt 42 J. Ehefrau von Wilhelm Kund, Schmied. Cäcilie Mayer, alt 53 J. Privatier, ledig. Dr. Arthur Kaufmann, Bauinspektor, alt 38 J. Robert Füg, Kranenführer, Ehemann, alt 34 J. Hubil, alt 2 J. V. August Bender, Monteur. Marie Gutierrez, alt 27 J. Ehefrau von Otto Gutierrez, Metallschleifer. Elisabeth Hesse, alt 34 J. Kellnerin, ledig. Josefina Spies, alt 21 J. ohne Gewerbe, ledig. Brigitte Gräffer, alt 62 J. Witwe von Karl Gräffer, Freiseur. Hilda Jungmann, alt 17 J. ohne Beruf. Karl Armbruster, Baukehrling, alt 16 J. Alfons, alt 10 J. B. Josef Rober, Maurer. Sofie Emmier, alt 40 J. Fabrikarbeiterin, ledig. Max Schnürer, Kaufmann, Ehemann, alt 39 J. Maria Wendler, alt 29 J. ohne Beruf, ledig. Maria Hammer, alt 33 J. Fabrikarbeiterin, ledig. Friedrich Heffig, Privat. Ehemann, alt 69 J. Babette Heil, alt 65 J. Witwe von F. Heil, Privatmann. Karl Theodor Schmitt, Fabrikarbeiter, Witwer, alt 71 J. Elsa Kaiser, alt 25 J. Ehefrau von Friedrich Kaiser, Kaufmann. Anton Endrigkeitli, Tagelöhner, Ehemann, alt 68 J. Dr. Otto Warth, Geh. Rat, Prof. a. D., Witwer, alt 72 J. Melanie Schüler, alt 38 J. ohne Beruf, ledig. Mathilde Rabenbach, alt 23 J. Dienstmädchen, ledig. Elise Egenberger, alt 19 J. Fabrikarbeiterin. Josef Gopp, Schmied, ledig, alt 49 J. Karolina Fischering, alt 72 J. Witwe von Ernst Fischering, Kaufmann. Karl Bernhardt, alt 3 Rom. B. Jakob Leonhardt, Gypsler. Karoline Höpflinger, alt 62 J. Wwe. von Christoph Höpflinger, Landwirt. Martin Gölcher, Schneidermeister, Ehemann, alt 65 J. Immanuel Stoll, Kaufmann, Ehemann, alt 57 J. Rosa Schneider, alt 25 J. Dienstmädchen, ledig. Willi Abel, ohne Beruf, alt 17 J. Friedrich Schneider, Waidmeister, Ehemann, alt 65 J. Karl Engel, Schneidermeister, Ehemann, alt 45 J. Ida Schleich, alt 24 J. Dienstmädchen, ledig. Anna Pfeiffer, alt 18 J. ohne Beruf. Luise Sigmund, alt 29 J. ohne Beruf, ledig. Emma Berger, alt 27 J. Gantarbeiterslehlerin, ledig.

Ziehung garant. 22. Nov.

Bad. Rote Geldlotterie

1. Treffer im günst. Falle

20000 Mk.

1. Hauptgewinn

15000 Mk.

zus. 3264 Gew. u. 1 Prämie

37000 Mk.

Badische Krieger-Geldlotterie

mit gleichem Gewinnplan

Ziehung garant. 29. Nov.

Lose je 1 Mk., Porto und Liste 15 Pfg.

empfiehlt Lotterie-Untern.

J. Stürmer

Strasbourg i. L., Langstr. 11.

Franz Pecher

Karlsruhe, Zirkel 30, Gewerbebauk.

Carl Götz, Hohenstr. 11/15.

u. alle Losverkaufsstellen.

Achtung!

Umzüge mit Rollen und Möbelwagen werden durch Selbsthilfe und geübten Leuten gut und billig ausgeführt.

Käfers Adam Werle, Göthestr. 21, 4. St.

Christbaum-Wunderterze

reizende gesell. gesch. Neuzit.

Bölliger Ertrag für Stearinerkerzen, häßlich, Baumkern. 12 St. im Kart.

quasi 1 St. Brennstoff M 10.—

durch B. Grundmann, Grünh.

5525 Grüner Graben 11.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert.

G. Reeb, geb. Stürmer

Erbringerstr. 21, 2. St.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert.

Kreuzstraße 20, früher Adlerstr.

28. A. Meyer.

Wäsch- u. Putzfrau

ge sucht.

Frau Bongrat, Fernhardtstr. 8.

Die W. M. in die geistige Welt zu führen. In der Arbeiterbewegung ist das furchtbare Verbrechen, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Die

Die Arbeiterbewegung ist das furchtbare Verbrechen, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.

Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen. Das furchtbare Verbrechen ist, die Arbeiter zu verführen, die sie zur Unruhe bringen.